

Herr Blase von der Firma AB Stadtverkehr – Büro für Stadtverkehrsplanung – erläuterte anhand zweier Powerpointpräsentationen das Konzept für die Leit- und Orientierungselemente im Stadtzentrum. Außerdem stellte er zwei Gestaltungsentwürfe zum Fußgängerleitsystem vor. Die beiden Powerpointpräsentationen sind dem Protokoll als Anlage beigelegt.

Im Anschluss an die Präsentationen bedankte sich Herr Züll bei Herrn Blase für den Vortrag. Hinsichtlich der Kontrastreiche glaube er, dass man sich wirklich ein bisschen von künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkten, alles Ton in Ton, entfernen muss. Den kräftigen Kontrast brauche man. Die Schriftgröße und Lesbarkeit halte er nicht für gut. Beim Wiesbadener Modell habe er das Gefühl, dass da die Nichtinformationsfläche größer ist als die Fläche, wo die Information ist. Die Schriftgröße sei nicht gut.

Er denke, man solle wirklich überlegen, die Schrift zu vergrößern, um die Fläche ganz auszunutzen. Außerdem wollte er wissen, aus welchem Material die Beschilderung ist und ob städtische Mitarbeiter sie relativ leicht, wenn sie mit Lackschmierereien versehen ist, wieder reinigen können.

Herr Blase erläuterte hierzu, dass im Regelwerk zu den Fußgängerhinweisen tatsächlich größere Schriftgrößen enthalten sind. Man habe im Nachgang in der Praxis aber festgestellt, dass das leider so nicht umsetzbar ist. Wenn man die Schriftgröße auf den Schildern deutlich erhöhen würde, bekomme man Schilderlängen, bei denen der Hersteller keine Gewährleistung mehr gibt. Die Statik halte das nicht mehr aus. Die Schilder stünden anschließend windschief in allen Richtungen.

Mit größeren Schriftgrößen auf den Stelen ergäben sich Stelenbreiten, die nicht mehr angemessen sind, um im öffentlichen Raum damit umzugehen.

Das Material sei lackiertes Metall, das mit einer Folie beschriftet wird. Das Bonner System sei dasselbe. Es habe eine Antigraffiti-Folie, die man auch reinigen kann. Es sei aber natürlich so, dass es matt wird, wenn man da ein paar Mal drüber reibt. Irgendwann sei es defekt, und dann müsse man es austauschen. Bei Stelen passiere das häufiger, weil sie besser zugänglich sind.

Auf weitere Nachfrage von Herrn Züll teilte er mit, dass die Schriftgröße und die Schildgröße überall gleich sein sollten. Es sehe nicht gut aus, wenn überall andere Schrift- und/oder Schildergrößen verwendet werden.

Herr Günther wies für seine Fraktion darauf hin, dass es sicherlich sinnvoll sei, eine andere Farbe zu nehmen, vor allem, wenn man bedenke, dass der Hintergrund relativ grau ist. Da verschwinde das Blau natürlich. Dieses schmutzige Gelb gefalle ihnen nicht so richtig. Aber vielleicht könne man an der Farbgebung noch etwas ändern, ohne diesen Signaleffekt zu verlieren.

Ihm hätten bei den gelben Schildern diese Quadrate nicht so gut gefallen. Vielleicht könne man das noch ändern. Er finde diese Kreise harmonischer. Aber das seien Detailfragen, und das prägnantere Design sei sicherlich sinnvoll.

Es sei sicherlich auch sinnvoll, alle möglichen Orte im Zentrum in das System einzubeziehen und nicht nur eine Auswahl. Sonst würden etliche Zielorte fehlen.

Zwei Zielorte vermisse man: die Musikschule und die Stadtbücherei. Es reiche nicht aus, nur das Rathaus als Zielort anzugeben. Von der S-Bahnhaltestelle aus gesehen, sollte man auch anzeigen, wo die Musikschule und die Stadtbücherei zu finden sind. Beide hätten eine hohe Frequentierung.

Sehbehinderte und Blinde seien bei diesem Konzept ausgeschlossen.

Er wollte wissen, ob diskutiert und bedacht wurde, dass man sie einbezieht.

Das könne man natürlich nur bei den Stelen machen. Soweit er die Pläne für den KGP kenne, seien taktile Elemente eigentlich nur vor den Eingängen, Eingang Rathaus, Bürgerservice und Eingang HUMA vorgesehen. Vielleicht sei es dann möglich, eine taktile Verbindung auch für einen kompletten Weg zu schaffen.

Bei der Maximalvariante, beziehe man alle Zielstandorte ein, dann komme man an die Kostenfrage. 60.000,- € seien abgedeckt für die mögliche Förderung, das bedeute, dass 31.000,- € noch übrig sind. Da müsse man sich ja Gedanken machen. Er wollte wissen, ob es da irgendwelche Vorstellungen gibt, was zu tun ist. Könne der Förderbetrag vielleicht erhöht werden?

Zu den Kosten verwies Herr Blase an Herrn Gleß.

Die Fragestellung zum Thema Barrierefreiheit, Blinde oder Sehbehinderte, kenne er. Es sei immer zu überlegen, was wirklich Sinn macht. In den technischen Regelwerken der FGSV und HBVA zum Thema „Barrierefreiheit“ sei das auch nicht enthalten.

Das Thema sei im Arbeitskreis auch diskutiert worden. Vom Prinzip her sei es erst mal so, dass blinde Menschen in der Regel nicht in fremde Städte fahren, dort nicht abgeholt werden, und dann selbständig einen Weg zu irgendeinem Ziel suchen. Das finde eher nicht statt. Blinde Menschen organisieren extremst ihre Wege. Ihre alltäglichen Wege würden mit Mobilitätstrainern trainiert. Wege in fremde Städte würden so organisiert, dass sie von Kontaktpersonen abgeholt werden.

Taktile Elemente sollten eigentlich nur eingesetzt werden, an Standorten, wo entweder eine Gefahr angezeigt wird, also bei Treppenab- oder -aufgängen, wo man stolpern kann, oder zu Hinweisen, Haltestellen oder Querungsanlagen.

Es gebe relativ wenig Strukturen, nämlich Noppenplatten und Rippenplatten, um überhaupt verschiedene Situationen anzeigen zu können. Außerdem sollten Fahrstühle angezeigt werden.

Für Sehende sei das alles klar.

Aber für blinde Menschen sei es eine irrsinnige Aufgabe, über das Tasten nachzuvollziehen, was für eine Information sie gerade erhalten.

Auf den Stelen könne man eine Brailleschrift aufbringen. Diese werde aber kaum noch gelesen von blinden Menschen. Es seien nur noch Blinde, die praktisch von Kindheit an blind sind, und das noch in Blindenschulen lernen. Der Großteil der blinden und sehbehinderten Menschen werde es aber im Laufe des Lebens und lerne nie eine Brailleschrift, weil das viel zu kompliziert schwierig sei. Viele Texte, PDF-Dateien, würden heutzutage über Computer vorgelesen. Daher nehme die Brailleschrift immer weiter ab. Deswegen werde die Brailleschrift auch oft an Bahnhöfen nicht mehr häufig eingesetzt. Oft werde noch Pyramidenschrift, die einfach die lateinischen Buchstaben hat, eingesetzt. Die müsse man dann abtasten. Ein blinder Mensch müsse die ganze Stele abtasten, um alle Ziele zu erfahren. Er sei eine halbe Stunde beschäftigt an so einer Stele. Deswegen stelle sich die Funktionalität nicht dar.

Dies müsse technologisch über eine App funktionieren. Es habe immer separate Systeme für blinde Menschen gegeben, für die man eigene Geräte brauchte. In der Regel seien Menschen betroffen gewesen, die keine hohen Einkommen haben, und sich solche Systeme gar nicht leisten können.

Jetzt, im Smartphone-Zeitalter, würden Apps entwickelt, mit denen das dann über eine GPS-Führung oder kleine Signale erfolgen wird.

Mit einem statischen System, Brailleschrift oder Keilschrift, sei man wieder beim Thema „Vandalismus“. Man könne die Schrift gut entfernen, weil sie geklebt werden muss. Sie falle dann irgendwann ab und sei nicht mehr nutzbar.

Über die Ziele Musikschule und Stadtbücherei, aber auch Bürgerservice, Ordnungsamt und Club habe man auch diskutiert. Man habe hierzu gesagt, dass man begrenzt mit der Fläche ist.

Musikschule und Stadtbücherei sollen über eine gesonderte Tafel am Rathaus gekennzeichnet werden. Man werde zum Rathaus geführt und finde dort eine Tafel, von der zu entnehmen ist, welche Einrichtungen im Rathaus vorhanden sind.

Aufgrund der begrenzten Fläche in diesem System habe man vorgesehen, Übersichtskarten auf Stelen aufzubringen, wo die Möglichkeit besteht, noch weitere Ziele zu kennzeichnen.

Herr Puffe hatte für die CDU-Fraktion kleine Nachfragen bzw. ein Feedback.

Man finde es sehr wichtig, dass hier auch mit Entfernungsangaben gearbeitet wird. Der Hinweis auf irgendeinen Ort bringe nichts, wenn man nicht weiß, wie lange man unterwegs ist.

Beim Thema „Kontrastfarben“, seien sich alle einig, dass das jenseits von den persönlichen Präferenzen ist.

Das seien persönliche Geschmäcker. Wichtig sei aber, dass die Kontrastfarben entsprechend zur Geltung kommen.

Das Rathaus sei eigentlich separat zu sehen, insbesondere von Musikschule und Bücherei. Diese seien nicht zwingend überall in Städten in Rathäusern untergebracht und im gleichen Gebäude. Beim Bürgerservice sei es in Sankt Augustin lange Zeit auch nicht der Fall gewesen.

Deshalb würde man noch mal anregen zu prüfen, ob man die Bücherei und die Musikschule in dem begrenzten System nicht doch noch unterbekommen kann.

Nach Umbau des KGP werde es einen Fahrstuhl geben, der den Weg in die Tiefgarage deutlich verkürzt. Hierzu könne er sich ein Piktogramm vorstellen, das man da gegebenenfalls mit aufnimmt.

Es stelle sich jetzt natürlich die Frage, wie mit diesem Zielsystem umzugehen ist, weil der Platz jetzt ja nicht umgebaut wird.

Die Maximalvariante mache aus seiner Sicht heraus Sinn. Kinderklinik und Polizei, beispielsweise, seien wichtige Ziele.

Herr Dr. Frank teilte für seine Fraktion mit, dass es einen großen Fortschritt machen würde, wenn so ein System hier eingerichtet wird, insbesondere für die Orientierung in der Stadt, für Neubürger und Touristen.

Es sei sicherlich eine sehr gute Sache. Man sei auch der Meinung, dass mit der Maximalvariante gearbeitet werden soll.

Man könne natürlich immer noch drüber streiten, was in die Maximalvariante gehört und was nicht.

Dass man sich da beschränken muss, um die Übersichtlichkeit zu behalten, das sei klar.

Über die Farben könne man herzlich streiten.

Er könne sich auch vorstellen, die Schilder so zu machen, wie die Fahrradschilder, rot auf weiß.

Wenn die AB Stadtverkehr aus ihrer Erfahrung heraus sage, die Kombination „braun und gelb“ ist eine gute Kombination, was die Erkennbarkeit und die Lesbarkeit anbelangt, dann schließe seine Fraktion sich dem an.

Die eine Variante koste 91.000,-- €, die andere nur 60.000,-- €. Klar. 31.000,-- € seien viel Geld, das die Stadt an sich nicht habe. Aber wenn man das schon mal anpacke, dann mache man die größere Variante.

Mit Schmierereien müsse man rechnen. Das könne man leider nicht ausrotten.

Seine Fraktion werde dem Beschlussvorschlag der Verwaltung so zustimmen und hoffen, dass Herr Gleiß die fehlenden 31.000,-- € noch irgendwo findet.

Frau Feld-Wielpütz fragte nach der Funktion des Anschauungsobjektes, das Herr Blase mitgebracht hat.

Er erklärte die Funktion.

Er erläuterte, dass die städtischen Bauhofmitarbeiter die Schilder nach einer Einführung selbst austauschen können.

Folgekosten würden dann nur für das Material entstehen.

Im Anschluss hieran ließ der Vorsitzende über den dreiteiligen Beschlussvorschlag der Verwaltung abstimmen.

1. Der Zentrumsausschuss beschließt das Konzept für Leit- und Orientierungselemente.

- Einstimmig

2. Der Zentrumsausschuss beschließt die Gestaltung des Fußgängerleitsystems auf der Grundlage der Entwurfsvariante.

- Einstimmig

3. Der Zentrumsausschuss beschließt, die Umsetzung des Fußgängerleitsystems auf der Grundlage der im Konzept vorgestellten Maximalvariante weiter zu planen.

- Einstimmig